Donnerstag, 19. Dezember 2013 MOZ

Toxikologe hält Luftmessungen für dürftig

Hermann Kruse vom Universitätsklinikum Kiel referierte auf Einladung der Bürgerinitiative Gesund leben am Stienitzsee

Von Margrit Höfer

Hennickendorf (MOZ) **Zum dritten Mal hat die Bürgerinitiative Gesund leben am Stienitzsee (BI GlaS) zur Versammlung eingeladen. Die Menschen kamen reichlich, um sich zu informieren, welche Gefahren von einer Müllverbrennungsanlage ausgehen können. Toxikologe Dr. Hermann Kruse aus Kiel referierte.**

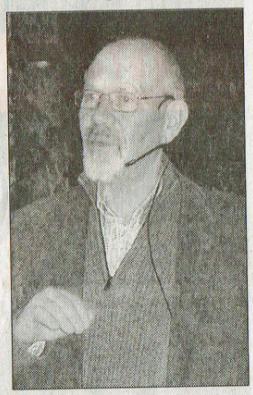
Der Hanseat findet klare Worte, nimmt seine Zuhörer mit in die schwierigen Gefilde von Schadstoffbelastungen und erhält nach seinem Referat herzlichen, dankenden Beifall. Seit vielen Jahren arbeitet er als Toxikologe am Universitätsklinikum und u. a. auch als Gutachter für Behörden. Kruse ist stolz darauf, dass im Schleswig-Holsteiner Raum sämtliche Abfallverbrennungsanlagen, wie er auf Nachfrage erzählt, sich verpflichtet haben, wesentlich weniger Schadstoffe auszustoßen. Weniger als die festgelegten Grenzwerte, die für ihn schwammige Festlegungen sind. Oder Richtlinien, die zwar immer etwas niedriger sind als die administrativ in Gesetzen verankerten Werte, aber für Kruse nicht wenig genug. Denn als Toxikologe, erläutert er den Zuhörern, ermittelt er Vorsorgewerte. Und die lägen allemal unter gesetzlich festgezurrten Vorgaben. Als Toxikologe denke er immer an die Vorsorge. Er müsse schauen, wie die Werte sein sollten, dass Bevölkerung und Umweltsystem geschützt werden.

„Was Sie wissen müssen, ist, dass die Einhaltung solcher Vorsorgewerte eine rein freiwillige Sache der Betreiber einer Verbrennungsanlage ist. Wer sich auf die Hinterbeine stellt und auf festgelegte Grenzwerte zeigt, die können übrigens auch überschritten werden, der ist, rein rechtlich gesehen, auf der sicheren Seite", erzählt Kruse. Ihm sei es durch Hartnäckigkeit gelungen, in seiner Heimat da auf verständnisvollere Werkbetreiber zu treffen.

> Wechselwirkungen von Schadstoffen seien bisher nicht beachtet worden

Was ihn in der Rüdersdorfer Region ganz massiv störe, sei die Tatsache, dass bisher niemand auf die Wechselwirkung mit anderen Schadstoffen eingegangen sei. Auch müsse unbedingt beachtet werden, welche Emissionen (das ist die Freisetzung, also die Quelle von Schadstoffen) passieren. Und er zählte die Asphaltmischwerke, die Zementindustrie, Biomasseanlagen u. a. auf, die mit berücksichtigt werden müssten in der Masse der luftbelastenden Unternehmen. Durch Wechselwirkungen, die verschiedene Schadstoffe miteinander eingehen, die aus verschiedenen Quellen stammen, entstehe u. a. PAN, also Peroxyacetylnitrat, der sogenannte Sommersmog. PAN und Ozon rufen dramatische Störungen der Atemwegsorgane hervor. Man könne sich das so vorstellen, dass die Lunge eines 30-Jährigen auf diese Weise der eines 60-Jährigen gleiche. Als besonders gefährlich stuft Kruse aus seinen jahrelangen Erfahrungen die Stäube ein. Je kleiner die Partikel sind, die in der Luft fliegen, desto schneller gelangen sie in die Lunge und werden so im Körper transportiert. Entzündungsreaktionen der Lunge, Schäden des Immunsystems, Krebs und eine erhöhte Sterberate seien Folgen. Richtig übel seien Staubspitzen, denn die hätten noch größere Auswirkungen auf so schon erkrankte Personen.

Der Toxikologe habe sich angeschaut, welche Luftkontrollen bis 2010 stattgefunden hätten und bewertete die als sehr dürftig. Stattdessen legte er eine Folie auf mit mehr als 100 Schadstoffen, die krebserregend sind, allergische Reaktionen auslösen, sich negativ auf die Gesundheit der Menschen auswirken. „Das Einzige, was hilft, ist messen, messen, messen", sagte Kruse. Ginge es nach ihm, dann würde eine permanente Überwachung erfolgen. Sei die nicht möglich, dann sollte man aber darauf dringen, dass wenigstens ein Jahr und einen Monat gemessen wird, um einen Zyklus herausfinden zu können. Und um auch die klimatischen Besonderheiten in den Jahreszeiten zu erfassen. Auch sei es aus seiner Sicht besser, man messe die Schadstoffe am Ort ihrer Quelle, also am Schlot, und nicht erst in der Luft als Immission. Da habe sich das Ganze schon verdünnt.



Sprach in Hennickendorf: Dr. Hermann Kruse Foto: MOZ/Margrit Höfer

Gleichzeitig warnte er davor, anzunehmen, dass man einen kausalen Zusammenhang herstellen könne zwischen Luftmessungen und Erkrankungen bei einem so kleinen Bevölkerungskreis wie Rüdersdorf. Das sei ausgesprochen schwierig, sagte er und verwies auf eine großangelegte Studie an mehreren Hundert Kindern in Schleswig-Holstein. Dort habe es im Blut und Urin der Kinder Veränderungen gegeben, allerdings sehr geringfügige.

Als Ausblick gab er den Zuhörern mit auf den Weg, nicht nur die Luft zu kontrollieren, sondern auch die Böden, die seien das Langzeitgedächtnis einer Region. Die erhobenen Werte sollte man mit den Vorsorgewerten vergleichen. Es müssten auch mehr Schadstoffe analysiert werden, als bisher, da es die erwähnten Wechselwirkungen gibt. Das Gesundheitsamt soll mit ins Boot geholt werden, und die Krebsneuerkrankungen, nicht nur die Sterbefälle beachtet werden, riet Hermann Kruse.

Aktivitäten bisher

- Im Sommer 2013 gründet sich die Bürgerinitiative Gesund leben am Stienitzsee (BI GlaS) und lädt zu bisher drei Bürgerversammlungen ein, später erfolgt der Schulterschluss mit dem Rüdersdorfer Umweltarbeitskreis und der Hennickendorfer Umweltinitiative. Nun haben die Gemeindevertreter beschlossen, eine Arbeitsgruppe wieder zu aktivieren, die aus diesen drei Initiativen besteht.
- 2336 Einwendungen sind beim Landesumweltamt gegen die Vattenfall-Pläne eingegangen. Wegen der Fülle wurde der für Herbst avisierte Erörterungstermin auf 2014 verschoben.
- Am 22. September startet die BI GlaS eine Unterschriftensammlung. 3300 Bürger stellen sich hinter eine Petition an den Landtag sowie 2500 hinter eine weitere an den schwedischen Ministerpräsidenten.
- Die Gemeindevertreter beschließen, ein humantoxikologisches Gutachten zu beauftragen

Mehr Infos: www.gesund-am-stienitzsee.de